

Der Thurgau spricht weiter Frühfranzösisch

Kehrtwende Es ist vollbracht: Die Befürworter des Frühfranzösischunterrichts schaffen mit hauchdünner Mehrheit die Wende. Regierungsrätin Monika Knill ist erleichtert.

Christian Kamm / Silvan Meile
thurgau@thurgauerzeitung.ch

Eine Mehrheit ist eine Mehrheit – und sei sie noch so dünn. 62 Kantonsrätinnen und Kantonsräte votierten gestern für die Beibehaltung des Frühfranzösisch in

der Primarschule, 60 dagegen. Damit konnte der Thurgauer Abschaffungszug quasi in letzter Sekunde doch noch gestoppt werden. Der Entscheid ist definitiv und das Thema nach jahrelangen kontroversen Diskussionen, die dem Thurgau auch viel nationale

Kritik eingebracht hatten, politisch vom Tisch.

«Ich freue mich sehr.» Für die sichtlich erleichterte Erziehungsdirektorin Monika Knill kann nach diesem Entscheid die Chance genutzt werden, den Französischunterricht zu verbessern.

«Dafür haben wir erste Massnahmen ausgearbeitet.» Es sollen etwa Halbklassen und Dispensationsmöglichkeiten eingeführt werden. Ausserdem werden die Fremdsprachen beim Übertritt in die Sekundarschule künftig weniger gewichtet.

Thurgauer Zeitung, 15.6.2017

Thurgauer Zeitung 15.6.2017

«Viele sehen es als Chance»

Bildung Regierungsrätin Monika Knill schaffte die Überraschung. Sie erkämpft sich im Thurgauer Grossen Rat eine Mehrheit fürs Frühfranzösisch. In der eigenen Partei blieb ihre Überzeugungsarbeit jedoch wirkungslos.

Interview: Silvan Meile
silvan.meile@thurgauerzeitung.ch

Monika Knill, wie gross ist der Stein, der Ihnen gestern nach dem Foto-finish zur Beibehaltung des Frühfranzösisch vom Herzen gefallen ist?
Das sind einige Felsbrocken. Ich freue mich sehr, dass es nun doch noch so herausgekommen ist.

Der nationale Sprachenfrieden ist wiederhergestellt. Wie gross war der Druck aus der Westschweiz?

Seit im August 2014 die Motion «Französisch erst auf der Sekundarstufe» erheblich erklärt wurde, war vor allem die mediale Aufmerksamkeit in der Westschweiz gross. Es gab dort die Schlagzeilen, der Thurgau schaffe den Französischunterricht an der Schule generell ab. Ich musste das in vielen Gesprächen ins rechte Licht rücken.

Fühlten Sie sich in der Schweizerischen Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK) aufgrund der Französischdebatte isoliert?

In der EDK habe ich keinen Druck gespürt. Stattdessen erhielt ich Unterstützung, verbunden mit der Hoffnung, dass wir im Thurgau einen Weg mit Frühfranzösisch finden. Für den politischen Prozess hat man dort Verständnis. Das zeigte sich auch in der Stellungnahme der EDK zum Sprachengesetz, in welcher der Bundesrat aufgefordert wurde, auf eine Intervention zu verzichten.

Bundesrat Alain Berset drohte mit einem Machtwort im Sprachenstreit. Haben Sie mit ihm gesprochen?

Ich habe vor einiger Zeit mit Bundesrat Berset am Rande eines Anlasses gesprochen, nachdem die Motion erheblich erklärt wurde. Das war aber ein informelles Gespräch, bei dem es primär um den Weg zur Umsetzung der Motion ging. Danach erkundigten sich Vertreter seines Departementes gelegentlich über den Stand der Dinge in dieser Frage.

Sie haben sich in den vergangenen Wochen mit grossem Engagement für die Beibehaltung des Frühfranzösisch im Thurgau eingesetzt.



Spontaner Handschlag: Regierungsrätin Cornelia Komposch gratuliert Amtskollegin Monika Knill.

Bild: Donato Caspari

Das war nicht ich alleine. Viele haben die Meinung vertreten, dass wir nun die Chance nutzen sollen, den Französischunterricht zu verbessern und bessere Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Dafür wurden von vielen Leuten auf verschiedenen Ebenen Gespräche geführt. Auch ich habe das gemacht.

Sie nahmen verschiedene Kritiken auf, leiteten daraus Änderungen ab. Was ändert sich am Frühfranzösischunterricht?

Dem Grossen Rat haben wir erste Massnahmen vorgelegt. Das sind Halbklassenlektionen und Dispensationsmöglichkeiten für tatsächlich überforderte Kinder. Interkantonal sind wir daran, die neuen Lehrmittel auszuwählen und letztlich wollen wir den Druck beim Übertritt von der Primarschule in die

Sekundarschule rausnehmen, indem die Fremdsprachen nicht mehr gleich stark gewichtet werden.

Sie haben gestern im Grossen Rat überraschend eine Mehrheit auf Ihre Seite gebracht. In der SVP hatten Sie aber kaum Unterstützung. Wieso ist der Rückhalt hier so klein?

Die Haltungen und Überzeugungen der Partei haben ihren Ursprung wohl weit zurück. Viele haben seit 2006 eine unveränderte Position. Damals entschied das Thurgauer Stimmvolk schon einmal über diese Frage. Dennoch liess ich es nicht unversucht, die Partei vom Frühfranzösisch zu überzeugen.

Ist es nicht frustrierend, die eigenen Reihen nicht überzeugen zu können?

Natürlich wäre es toll, wenn in der eigenen Partei alles widerstandslos laufen würde. Ich bin aber genug lange dabei, dass ich damit umgehen kann, wenn Parteikollegen eine andere Meinung haben. Ich attestierte der SVP-Fraktion, dass unterschiedliche Meinungen vertreten werden dürfen. Das wird nicht negativ ausgelegt, jeder darf zu seiner Meinung stehen.

Wie oft haben Sie in den vergangenen Wochen bereut, das Departement letztes Jahr nicht gewechselt zu haben? Sie hätten sich damit viel Ärger ersparen können.

Nie, zu keiner Sekunde, obwohl die Fremdsprachendiskussion ein mehrjähriges, intensives Geschäft war. Mir gefällt das Departement für Erziehung und Kultur nach wie vor ausserordentlich.

Kommentar

Jetzt muss ein Effort her

Der Grosse Rat des Kantons Thurgau hält nun doch am Frühfranzösisch fest. Er erspart damit dem Erziehungsdepartement DEK einigen Ärger. Es hätte zweifellos auch Gründe gegeben, mit dem Französischunterricht erst auf der Oberstufe zu beginnen. Unter dem Strich hat der Grosse Rat aber den besseren Weg gewählt.

Der Sprachenfrieden zwischen den Kantonen bleibt zum einen gewahrt. Die Signale, welche vom Thurgau ausgingen, auch wenn sie nicht so gemeint waren, wurden in der Westschweiz als Affront empfunden. Das Versprechen, das Verpasste auf der Oberstufe nachzuholen, wurde in der allgemeinen Empörung überhört.

Der Thurgau erspart sich zweitens einen kostspieligen Sonderbund mit Appenzell-Innerrhoden, welches bei der Lehrmittelbeschaffung als einziger Partner in Frage gekommen wäre. Und drittens konnte auf diese Weise eine Intervention des Bundes verhindert werden, die im schlimmsten Fall gedroht hätte. Eine Einmischung des Bundes in die kantonale Bildungshoheit wäre wohl auch für viele Freunde des Frühfranzösisch schwer zu ertragen gewesen.

Das Thema ist damit vorderhand erledigt. Aber endgültig vom Tisch wird es erst dann sein, wenn die versprochenen Veränderungen Früchte tragen. Der Französischunterricht in der 5. und 6. Klasse muss verbessert werden. Lehrer, Schulbehörden und Eltern werden nun genau beobachten, ob das DEK seine Versprechen hält. Auch wenn Regierungsrätin Monika Knill nun aufatmen kann, zurücklehnen darf sie sich nicht. Sonst hat sie in wenigen Jahren den nächsten Vorstoss aus dem Grossen Rat am Hals.



David Angst
david.angst@thurgauerzeitung.ch

Bis zur letzten Sekunde

Debatte 64 zu 53 gegen das Frühfranzösisch letztes Mal. Diesmal 62 gegen 60 Stimmen für den Französisch-Unterricht in der Primarschule. Das Kantonsparlament hat im Sprachenstreit das Steuer denkbar knapp herumgerissen.

Vorauszusehen war diese Wende in letzter Sekunde bis zur letzten Sekunde nicht. Im Gegenteil: Die gestrige Debatte im Grossen Rat glich der ersten Lesung des Gesetzes wie ein eineiiger Zwilling. Dieselben Argumente, dieselben Anträge, dieselben Rollen und sogar die Redner waren über weite Strecken deckungsgleich. Einzig die rhetorische Forcierung der Massnahmen, welche Regierungsrätin Monika Knill zur Verbesserung des Frühfranzösisch-Unterrichts vorgeschlagen hatte, machte den Unterschied. Und zeigte gleichzeitig, auf welches Ross die Erziehungsdirektorin und ihre Mitstreiter vor allem setzten. Im Gepäck hatte die Regierungsrätin unter anderem

wieder eine grosszügigere Dispensationsmöglichkeit und Halbklassenunterricht. «Schaffen wir Raum und Zeit, um die vorgeschlagenen Massnahmen umzusetzen», warb Knill für den Streichungsantrag und damit die Beibehaltung des Frühfranzösisch. Lanciert worden war der Antrag – wie beim ersten Mal – von SP-Kantonsrat Walter Hugentobler (Matzingen).

«Da ist viel warme Luft drin»

Die Sprecher von SP, FDP, GLP und BDP unterstützten den Vorstoss und plädierten dafür, der Regierung die Zeit zu geben, um die Rahmenbedingungen zu verbessern. Die SVP war mit grosser Mehrheit gegenteiliger Meinung, die CVP erneut gespalten, und die Grünen favorisierten, wie letztes Mal, einen Rückweisungsantrag, der dann aber gar nicht mehr nötig war. Regierungsrätin

Knill versprach zudem, nach zwei Jahren Zwischenbilanz zu ziehen und dann zu entscheiden, ob es gar eine zusätzliche Lektion Französisch in der Primarschule geben soll. Die Gegner schlossen Knills Paket in ihre Grundsatzkritik am Frühfranzösisch ein. «Viel warme Luft», sagte etwa der Frauenfelder Schulpräsident Andreas Wirth (SVP). Und CVP-Kantonsrätin Käthi Zürcher (Romanshorn) kritisierte die Massnahmen, weil sie nur bürokratischen Mehraufwand brächten, «aber keine qualitative Verbesserung». Dann sprachen nur noch die nackten Zahlen. Nach der Bekanntgabe des Resultats kam spontaner Applaus auf. Die Grossratspräsidentin musste das Parlament zur Ordnung rufen: «Ich bitte Sie um etwas Ruhe, obwohl sich alle freuen. Oder eben nicht alle.»

Christian Kamm
christian.kamm@thurgauerzeitung.ch

Ein Göttibub und Resultate aus Zürich als Auslöser

Reaktionen Mit allen Mitteln hätten die Befürworter des Frühfranzösisch den Entscheid zur Abschaffung umgestossen, bedauert Hanspeter Gantenbein. Der SVP-Kantonsrat hatte zusammen mit der heutigen SVP-Nationalrätin Verena Herzog die Motion «Französisch erst auf der Sekundarstufe» eingereicht. Lange sah es aus, als sei Frühfranzösisch im Thurgau passé. Doch gestern wurde der Vorstoss, der nationale Wellen warf, mit einer knappen Mehrheit auf der Zielgeraden abgefangen. «Ich bin total frustriert», sagt Gantenbein. Dass es knapp werden würde, habe er geahnt. «Noch am Vorabend habe ich zu Verena Herzog gesagt, dass es wohl nur um eine, zwei Stimmen gehen wird.»

Ein Zünglein an der Waage spielte die CVP. Einer der zwischen der ersten und der zweiten Lesung seine Meinung zu Gunsten des Frühfranzösisch änder-

te, ist Patrick Hug aus Arbon. Gestern Morgen sei das Thema nochmals intensiv in der Fraktion besprochen worden. «Ich bin nicht der Einzige, der umschwenkte», sagt Hug. Vor allem die vier Massnahmen zur Verbesserung des Unterrichts und das Abstimmungsresultat aus dem Kanton Zürich, wo sich das Stimmvolk zur Beibehaltung von zwei Fremdsprachen an der Primarschule ausgesprochen hat, hätten den Auslöser gegeben. Bei Hug sei es zudem der Göttibub seiner Frau gewesen. «Er hat erzählt, mit welcher Begeisterung er in den Frühfranzösisch-Unterricht geht.»

«Die SVP ist standfest geblieben», sagt Kantonalpräsident Ruedi Zbinden. In seiner Partei habe kein Umdenken stattgefunden. «Positiv ist, dass eine Diskussion ausgelöst wurde.» Und gewonnen habe der Französischunterricht, er soll verbessert werden. (sme)